

JULIA MOŹDŹEN

Uniwersytet Mikołaja Kopernika w Toruniu
E-Mail: julia.mozdzen@gmail.com
ORCID ID: <https://orcid.org/0000-0003-4932-5546>

INTERNATIONALE TAGUNG
*GEBRAUCH UND FUNKTION HANDSCHRIFTLICHER
ÜBERLIEFERUNG AUS DEM PREUßENLAND*

VOM 3. BIS 5. MAI 2018 IN DER STAATSBIBLIOTHEK
ZU BERLIN – PREUßISCHER KULTURBESITZ

Die Tagung, deren Schwerpunkte sich auf die handschriftlichen Urkunden aus dem Preußenland beziehen, wurde von Prof. Dr. Marie-Luise Heckmann und Prof. Dr. Eef Overgaauw (beide von der Staatsbibliothek zu Berlin) in Zusammenarbeit mit der Historischen Kommission für Ost- und Westpreußische Landesforschung und der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens organisiert. Sie fand vom 3. bis 5. Mai 2018 in den Räumen der Staatsbibliothek zu Berlin statt. Zu Beginn des Treffens wurden alle Tagungsteilnehmer in Namen der Direktion der Institution von Reinhard Altenhöner begrüßt, der auch das Tagungsprogramm für Donnerstag kurz vorstellte und die Versammelten zugleich dazu aufforderte, die auf den Webseiten der Bibliothek zugängliche Handschriftenausstellung zu besichtigen. Das Wort ergriff danach Prof. Dr. Arno Mentzel-Reuters (Monumenta Germaniae Historica, München), der die Historische Kommission für Ost- und Westpreußische Landesforschung repräsentierte. Er verwies auf den schillernden Begriff „Preußen“, welcher in Deutschland gewöhnlich nur mit dem preußischen Staat identifiziert wird. Hinsichtlich der heutzutage als verbindlich angesehenen Fundamente einer preußischen Identität betonte er die Bedeutung des mittelalterlichen Preußens (das Königliche Preußen und das Herzogtum Preußen), dessen Geschichte Laien immer noch recht unbekannt ist. Die jeweiligen auf diesen Gebieten durch

Jahrhunderte regierenden Herrscher haben das Kulturerbe des mittelalterlichen Preußens begründet und vermittelt, weswegen es so wichtig ist, diese Tradition kennenzulernen. Der nächste Sprecher, Prof. Dr. Sven Tode (Universität Flensburg), der Vertreter der Copernicus-Vereinigung, ging kurz auf die Tätigkeit der Vereinigung ein, die Forscher aus der ganzen Welt zusammenführt. Er empfahl den Anwesenden, von den verschiedenen Stipendienprogrammen und von der finanziellen Unterstützung für Projekte, in deren Rahmen wissenschaftliche Arbeiten veröffentlicht werden sollten, Gebrauch zu machen.

Auf Bitte von Prof. Dr. M.-L. Heckmann ergriff der Leiter der Handschriftenabteilung, Prof. Dr. Eef Overgaauw, das Wort und schilderte die Geschichte und den Charakter des Borussica-Bestandes in der Staatsbibliothek (*Der Borussica-Bestand und seine Handschriften aus dem Preußenland*). Er wies zugleich auf den engen Zusammenhang zwischen seiner Entstehung und der Identitätsbildung des preußischen Staates während der Herrschaftszeit Friedrichs II. des Großen sowie der Entstehung der Königlichen Bibliothek in Berlin hin. Das Mäzenatentum der aufeinander folgenden Herrscher, ähnlich wie das wachsende Bewusstsein der wissenschaftlichen Kreise an der Humboldt-Universität, führten im 19. Jahrhundert dazu, dass die Königliche Bibliothek in Berlin zu der zentralen Bibliothek des preußischen Staates wurde. Prof. Dr. Overgaauw wies auf den Umfang dieses Bestandes hin und versuchte die Frage zu beantworten, inwieweit der Borussica-Bestand preußisch sei. Er enthält sowohl Chroniken, Sammel- und Rechtshandschriften als auch andere Urkunden mit theologischen, kirchlichen, biografischen, militärischen und wirtschaftlichen Inhalten. Der Referent schilderte auch, wie der Bestand gesammelt wurde und wie sein Nachkriegsschicksal war. Auch die Standorte seiner verstreuten Teile kamen zur Sprache. Der Bestand *Manuscripta borussica* ist ein integraler Teil des Preußischen Kulturbesitzes.

Den nächsten Vortrag hielt Prof. Dr. Jürgen Sarnowsky (Universität Hamburg), der sich auf das Schrifttum im Deutschordensstaat im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit bezog (*Einführung. Die Überlieferung von Handschriften und Amtsbüchern im Preußenland des 15. und 16. Jahrhunderts*); er verwies dabei auf die Sprachvielfalt und die Bücher, die bestimmten Zwecken dienen sollten. Er ging auch auf den Wissensstand jener intellektuellen Kreise im Deutschordensstaat ein, die diese Bücher geführt und gesammelt hatten. Wegen der geringen Bevölkerungsdichte

dieser Gebiete im Vergleich zum Reichsterritorium ist man heute der Meinung, dass die Bücher dorthin eher importiert, als dass neue angelegt wurden. Hinzuweisen ist aber auf die vielfältigen Stadtbücher in den preußischen Stadtzentren (Mischbücher, Kopialbücher, Statuten und Willküren, Rats-, Bürger-, Gerichts-, Zins-, Steuerbücher etc.), die dieser Einschätzung widersprechen. Der Vortragende merkte auch an, dass die Kanzleien einiger Städte spezifische Bücher angelegt hätten, die man in anderen Städten vergeblich sucht – in Danzig waren es *Missiva* (Ausgangskorrespondenz des Rates), in Thorn Ratsprotokolle, das Kulmer Schöffnenbuch sowie die Mündelbücher und Rezessbücher. Zusammenfassend stellte der Referent fest, dass die uns bekannten Bibliotheksbestände, die im Deutschordensstaat entstanden, relativ vielfältig sind. Darunter findet man jene Bücher, die aus rein pragmatischen Gründen gesammelt wurden: theologische, rechtliche und medizinische Traktate, selten historische Werke sowie jene aus dem Bereich der freien Künste (*artes liberales*).

Während der Tagungspausen konnten die Gäste die Ausstellung der Originalausgaben der Handschriften aus der Handschriftenabteilung der Staatsbibliothek besichtigen, auf welche die Referenten auch in ihren Vorträgen eingingen. Präsentiert wurden u. a. Ordensstatuten sowie Handschriften der Danziger Chronisten Stenzel Bornbach und Heinrich von Reden. Das letzte Referat an diesem Tag war für einen breiteren Kreis von Zuhörern gedacht und wurde von Prof. Dr. Marc Smith von der *École des Chartes Paris* gehalten (*Manuscript studies in the digital age. New tools and new questions*). Er rekurrierte auf verschiedene Digitalisierungstechniken und eine entsprechende Computerprogrammierung, die in der Handschriftenforschung eingesetzt werden könnten. Dieser Vortrag wurde mit einer interessanten Diskussion abgeschlossen, und zwar über die reale Nutzung und die Nützlichkeit dieser Programme für die Forscher sowie über den Sinn und die weiteren Entwicklungsmöglichkeiten, die sich daraus ergeben. Der erste Tagungstag endete mit einem gemeinsamen Abendessen.

Der zweite Tagungstag (4. Mai) begann mit einer Ausstellung neuer Veröffentlichungen, Kataloge und Quelleneditionen, darunter der Handschriften der Staatsbibliothek sowie der Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Ost- und Westpreußische Landesforschung. Sie wurden kurz von Prof. Dr. M.-L. Heckmann vorgestellt. Unter ihnen befanden sich auch jene neuesten polnischen Veröffentlichungen, die zu den Tagungsproblemen einen Beitrag lieferten.

Die erste Session an diesem Tag konzentrierte sich auf das Deutschordensschrifttum und wurde von Prof. Dr. Jürgen Sarnowsky moderiert. Dr. Anette Löffler vom Stadtarchiv Wismar (*Schreiber, Empfänger und Benutzer liturgischer Handschriften des Deutschen Ordens im Preußenland*) schilderte ihre Forschungsergebnisse über liturgische Handschriften aus den alten Königsberger Beständen, die sich heute in der Danziger Bibliothek der Polnischen Akademie der Wissenschaften, der Diözesanbibliothek in Pelplin und dem Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz befinden. Sie wies auf die Klassifizierung der bis heute erhaltenen liturgischen Bücher, auf die Zahl der erhaltenen Exemplare sowie die Möglichkeiten hin, das Netzwerk der Verfasser, Empfänger und Benutzer von diesen Handschriften wiederherzustellen. Der nächste Referent, Prof. Dr. Piotr Oliński von der Nikolaus-Kopernikus-Universität in Toruń (Thorn), rekurrierte auf eine liturgische Thorner Handschrift, die auch einen Ordenskalender enthält (*Eine Franziskanerhandschrift [UB der UMK Toruń, Rps 19/II] aus dem Ordensland Preußen. Möglichkeiten und Grenzen der Interpretation liturgischer Handschriften*). Aufgrund der darin eingetragenen Feierlichkeiten und Eigentumszeichen wollte er auch deren Entstehungszeit und -milieu erschließen. So stellte er seine Hypothese über die Entstehung der Handschrift im Franziskanerkonvent in Wehlau vor. Dagegen erhob Prof. Dr. A. Mentzel-Reuters Einspruch, indem er darauf hinwies, dass der Kalender in einem solchen Falle auch in der zentralen Bibliothek des Ordens in Tapiau erwähnt worden wäre. So sei es aber nicht. Die Frage, in welchem Franziskanerkonvent im Deutschordensstaat die Handschrift entstanden ist, blieb also offen.

Die weitere Tagungssession, moderiert von Prof. Dr. Jürgen Sarnowsky, konzentrierte sich auf normative Quellen. Leider war Alexander Baranov M. A. von der Freien Universität Berlin abwesend, weswegen Dr. Johannes Götz vom Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (*Aus dem Heiligen Land nach Preußen. Die Redaktionsstufen der 'preußischen' Statutenhandschriften des Deutschen Ordens*) das Wort ergriff. Er schilderte kritisch die Edition der Ordensstatuten von Max Perlbach und deutete darauf hin, wie viele Handschriften dieser Forscher benutzt habe und wie viele sich bis heute erhalten hätten. Er bezog sich auch auf das gegenseitige Verhältnis zwischen den einzelnen Übersetzungen aus dem Lateinischen ins Französische, Hochdeutsche, Niederländische und Niederdeutsche, bestimmte die Struktur der Statuten und begründete, dass jene Urkunden, die in Preußen

entstanden seien, aus der hochdeutschen Sprache übersetzt wurden. Zwei von ihnen befinden sich in der Universitätsbibliothek in Thorn (Rps 3/I sowie Rps 78/II). In der Diskussion bezog man sich nachher auf die von der damaligen aktuellen politischen Situation abhängigen anderen Abschriften der Statuten sowie auf die Genauigkeit und Aktualität der Edition Perlbachs, was in die Forderung mündete, in den Statutensammlungen liturgische Quellen zu sehen.

Den nächsten Vortrag hielt Dr. Dieter Heckmann vom Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (*Das Kulmer Privilegienbuch [1431–1456]. Beschreibung zum Zweck der Erschließung*), der den Charakter und die Entstehungsumstände des Kopiers des Privilegienbuches schilderte, angefertigt vom Kulmer Schreiber Konrad Bitschin (OF 83). Das Buch wurde von Jakob Schönsee fortgesetzt. Dem Forscher zufolge bringt die Identifizierung der Schrift und der Entstehungszeit des Einbandes gewisse Schwierigkeiten bei der Bestimmung, welcher Teil des Buches von Bitschin angefertigt wurde. Behilflich war dabei die Analyse der Wasserzeichen und der Lagen in der Handschrift. Das Referat rief eine rege Diskussion über die Genauigkeit der Handschriftendatierung mithilfe von Wasserzeichen und der Entstehungszeit des Einbandes hervor. Damit wurde der Hauptteil der Tagung beendet, und ihre Teilnehmer begaben sich zu einer gemeinsamen Mahlzeit.

Am Nachmittag fand die Sitzung der Mitglieder der Historischen Kommission für Ost- und Westpreußische Landesforschung statt, am Abend versammelte man sich wieder, um den Gastvortrag Dr. Rombert Stapels vom International Institute of Social History Amsterdam (*Die Jüngere Hochmeisterchronik und ihr Weg von Utrecht nach Preußen um 1500*) zu hören. Der Referent stellte seine Forschungsergebnisse über die „jüngere Hochmeisterchronik“ vor, und zwar unter Berücksichtigung ihrer neuesten kritischen Edition. Er konzentrierte sich auf die Zusammenhänge zwischen dieser Chronik und dem Werk der Brüder Waiblingen (1528) in Mergentheim und wies auf andere Ordenszentren in Utrecht und Königsberg hin, die an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert besonders an der Ordensgeschichtsschreibung interessiert waren. Er rekurrierte auf die erhaltenen Handschriften, die das Netzwerk der Ordensschreiber wiedergeben. Ferner lenkte er die Aufmerksamkeit auf die früheste Kopie der „jüngeren Chronik“, aufbewahrt im Deutschordenszentralarchiv in Wien (Hs. 392). Dr. Stapel deutete auch auf die bedeutende Rolle des Landkomturs Johann

Drongelen und des Utrechter Schreibers Hendrik Gerardsz van Vianen bei ihrer Entstehung hin und schilderte ausführlich die Quellen der Chronik und ihre Rezeption. Sie sollte den territorialen Umfang des Deutschordensstaates legitimieren und gewisse Repräsentativfunktionen erfüllen.

Der letzte Tag der Tagung begann mit dem Vortrag Dr. Miłosz Sosnowskis von der Adam-Mickiewicz-Universität in Poznań (Posen) über die neu entdeckten Handschriften mit der Lebensgeschichte St. Adalberts (*Two Warmian manuscripts in Uppsala and the Latin basis for Jeroschin's metric Vita Adalberti – a short overview*). Er schilderte die Unzulänglichkeiten der bisher bekannten Lebensgeschichten St. Adalberts, von denen keine vollständig ist. Zwei ermländische Handschriften aus dem 14. Jahrhundert ermöglichen es, die Lebensgeschichte St. Adalberts zu untersuchen, und zwar insbesondere in Bezug auf seinen Aufenthalt in „Germania“. Bisher wurden sie nicht veröffentlicht. Sie werfen ein neues Licht auf die Arbeit an diesem Stoff, und zwar auch auf die Tätigkeit von Nikolaus von Jeroschin und die Quellen, über die er verfügte.

Das nächste Referat eröffnete die Session, die der preußischen Geschichtsschreibung gewidmet war. Dieser Teil wurde von Dr. Dieter Heckmann moderiert. Dr. Krzysztof Kwiatkowski (Nikolaus-Kopernikus-Universität in Thorn) schilderte die Forschungsergebnisse seiner Sprachanalyse von der Quellenedition der Chronik Wigands von Marburg, die er zusammen mit Prof. Dr. Sławomir Zonenberg von der Kazimierz-Wielki-Universität in Bydgoszcz (Bromberg) durchführte (*Eine preußische Handschrift für einen polnischen Diplomaten. Die lateinische Übersetzung der mittelhochdeutschen Reimchronik Wigands von Marburg für Jan Długosz – die Frage nach ihrem Wert, neu gestellt*). Der Forscher stellte Fragen nach der Genauigkeit der lateinischen Übersetzung der Reimchronik von Konrad Gesselen für Jan Długosz (GStA PK, XX. HA OF 273) sowie nach dem Eingriff des Übersetzers in den Inhalt des Textes (z. B. die ausgelassene emotionale Färbung zugunsten der informativen Funktion des Textes), was ihn veranlasste, die Anzahl der Personen zu untersuchen, die an dieser Übersetzung gearbeitet haben. Dieser Vortrag, und nicht zuletzt die philologische Forschungsmethode, führte zur regen Diskussion unter den Versammelten.

Wegen der Abwesenheit Prof. Dr. Sławomir Zonenbergs (Kazimierz-Wielki-Universität in Bromberg) wurde sein Vortrag von Prof. Dr. Arno Mentzel-Reuters verlesen (*Simon Grunau. Eine Neuedition und ihre hand-*

schriftlichen Grundlagen). Das Referat konzentrierte sich auf die kritische Bewertung der im 19. Jahrhundert entstandenen Edition der *Preußischen Chronik*, angefertigt vom Dominikaner Simon Grunau, und auf die eventuelle Bearbeitung einer neuen kritischen Edition. Der Forscher wies auf die unvollständig erhaltenen Quellen hin. Ein Teil der Handschriften, aufgrund derer Max Perlbach, Rudolf Philippi und Paul Wagner ihre Edition bearbeiteten, hat sich nicht bis heute erhalten. Wir wissen aber nicht, auf welcher Quellenbasis P. Wagner den dritten Band der Chronik selbstständig bearbeitete. Die bis heute erhaltene Quellenbasis ist ausreichend für die erneute Untersuchung dieses Themas.

Nach der Kaffeepause begann die Session über die Danziger Geschichtsschreibung, moderiert von Prof. Dr. Roman Czaja (Nikolaus-Kopernikus-Universität in Thorn). Das erste Referat hielt Prof. Dr. Marie-Luise Heckmann, die die Person und das Werk des Danziger Stadtschreibers und Historikers Stenzel Bornbach schilderte (*Amtsbuch oder Chronik? Der Fall des Danziger Mühlenschreibers Stenzel Bornbach*). Sie konzentrierte sich auf die Chronik des Danziger Aufruhrs, angefertigt einige Jahre nach seinem Ausbruch, und analysierte ihre breite Rezeption. Die 30 erhaltenen Handschriften systematisierte sie hinsichtlich ihrer politischen Aussage und Sprache (Latein bzw. Deutsch), indem sie zugleich auf den Empfängerkreis und die Rezeption der Chronik in den darauf folgenden Jahrzehnten hinwies. Anschließend ging Ansgar Holtmann M.A. von der Freien Universität Berlin auf seine Forschungsergebnisse ein (*Die Bornbach'sche Abschrift im Kontext der bebilderten Chronik des Danziger Kaufmanns Heinrich von Reden*), indem er sich auf die illustrierte Chronik des Danziger Kaufmanns Heinrich von Reden aus der Mitte des 16. Jahrhunderts bezog. Ihre Abschrift, angefertigt von Stenzel Bornbach, befindet sich in der Forschungsbibliothek Gotha (Chart. A. 819); bei ihr handelt es sich dabei um die älteste bekannte Abschrift dieser Chronik. Die übrigen befinden sich in der Staatsbibliothek in Berlin, in der Universitätsbibliothek in Thorn, in der Danziger Bibliothek der Polnischen Akademie der Wissenschaften sowie in der Czartoryski-Bibliothek in Kraków (Krakau). Der Forscher, der die in der Chronik enthaltenen Abbildungen und die darin eingeführten Modifikationen analysierte, wies auf den Kreis ihrer Empfänger hin. Den letzten Vortrag hielt Dr. Julia Możdżeń (Nikolaus-Kopernikus-Universität in Thorn), die die Ergebnisse eines Projektes schilderte, das sich auf die Edition der ältesten erhaltenen Danziger Chronik, der Kompilation Bernt

Stegmanns aus dem Jahr 1528, bezog (*Autor, Kodex und Rezeption. Die Editio princeps der Danziger Chronik von Bernt Stegmann*). Die Referentin stellte Vermutungen über den Beruf des Chronisten und seine mögliche Herkunft an und besprach die bisherigen Forschungsergebnisse, die mit der didaktischen Aussage der Chronik und ihren möglichen Empfängern verbunden waren. Sie ging auch auf die kodikologischen Analysen der Handschrift ein, die von Stegmann eigenständig angefertigt und eingebunden wurde.

Danach begann eine Diskussion, in der man u. a. die Ursachen der intensiven Handschriftenproduktion noch in der Mitte des 16. Jahrhunderts in Danzig und in Preußen allgemein erwoog und die geringe Anzahl gedruckter Chroniken aus dieser Zeitspanne feststellte. Man verwies zudem auf die Erkenntnismöglichkeiten, die sich aufgrund von Abbildungen als Quellen zur Rekonstruktion der Rezeptionsgeschichte von Handschriften ergeben. Die Tagung fasste Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Udo Arnold zusammen, der an seine Untersuchungen zur preußischen Geschichtsschreibung erinnerte, die er vor 60 Jahren in einer völlig anderen politischen Situation begonnen hatte. Er betonte dabei die damaligen Schwierigkeiten, als er einen Teil der Handschriften auf der anderen Mauerseite sowie im damals kommunistischen Polen einsehen wollte. Er drückte seine Genugtuung aus, dass heute jedermann die Handschriften, zu denen er viele Jahre lang keinen Zugang hatte, ohne Hindernisse analysieren kann. Die ganze Tagung wurde in einem Postulat zusammengefasst: Es gibt immer noch viel im Bereich der preußischen Geschichtsschreibung zu untersuchen, denn diese Quellen sind von größter Bedeutung für unsere gemeinsame regionale und nationale Identität.

Übersetzt von
Liliana Lewandowska